

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Zustellern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beifügung 1,22 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion abends von 8^{1/2} bis 7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Privatzeilen in Werbung und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenteils 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 67.

Sonntag, den 20. März 1909.

149. Jahrgang.

Bekanntmachung.

An Stelle des am 1. April d. J. in den Ruhestand tretenden Procurators, Domänenrats Klingelstein haben wir den königlichen Regierungsekretär **Max Klingelstein** selbst zu unserem **Procurator und Kassenrendanten** ernannt, wovon wir Alle, die es angeht, hierdurch in Kenntnis setzen. Merseburg, den 18. März 1909.

Das Dom-Kapitel.
u. Dien.

In unfer Handelsregister A Nr. 170 ist heute bei der offenen Handelsgesellschaft **S. Weich in Halle a. S.** mit Zugewinnüberlassung in Merseburg eingetragen: Frau **Sohnheim, Elisabeth** und die Kaufleute **Edward Sohnheim, Theodor Weich** und **Leo Weich** sämtlich in Halle a. S. sind in die Gesellschaft als persönlich haftende Gesellschafter eingetragen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind immer 2 Gesellschafter gemeinschaftlich ermächtigt. Frau **Elisabeth Sohnheim** ist von der Vertretung der Gesellschaft ausgeschlossen. (558)

Merseburg, den 13. März 1909.

Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

In unfer Handelsregister A Nr. 170 ist bei der offenen Handelsgesellschaft **Friedrich Schulke** in Merseburg heute eingetragen: Von den Gesellschaftern ist zur Vertretung der Gesellschaft außer dem **Walter Schulke** in Weisenfels ermächtigt. Die **Prokura des Richard Weingarten** in Weisenfels ist erloschen. (557)

Merseburg, den 13. März 1909.

Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

Aufgebot.
Der Kaufmann **Theodor Sieber** in Merseburg hat das Aufgebot des angeblich verloren gegangenen Sparkastenschlüssels der hie-

sigen städtischen Sparkasse Nr. 69789 über 1131 Mark 77 Pfennig beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den **2. Juli 1909, mittags 12 Uhr** vor dem unterzeichneten Gericht **Zimmer 17** anderaunten Aufgebotsstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird. (556)

Merseburg, den 15. März 1909.
Königliches Amtsgericht, Abt. 1.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom **15. März bis 1. Juli** ist es verboten, in folgenden städtischen Anlagen: **Artenim-Ruhe** und **Stadtpark**, den Anlagen am **vorderen Gothardsteich** und an und hinter dem **Kriegendenmal** vor dem **Gothardsteich** Hunde frei umherlaufen zu lassen. In diesen Anlagen dürfen nur Hunde an der Leine geführt werden.

Zumüberhandlungen werden gemäß § 1 u. 2 der **Polizei-Verordnung vom 22. April 1904** mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, im Unvermögensfälle mit verhältnismäßiger Haft bestraft. (565)

Merseburg, den 15. März 1909.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Abmeldung der in der Zeit vom **1. Oktober 1908 bis Ende März 1909** eingegangenen oder abgeschafften **Hunde** hat nach § 4 der **Hundsteuer-Ordnung vom 22. Dezember 1904** bis spätestens den **8. April** dieses Jahres im **Polizeibureau** während der Dienststunden von **8-1 Uhr Vormittags** zu erfolgen. Die Fristversummung hat die Verpflichtung zur Fortentrichtung der vollen Steuer für das nächste Halbjahr zur Folge. Merseburg, den 15. März 1909.

Die Polizei-Verwaltung.

Zur größeren Bequemlichkeit der Sparer und namentlich um diejenigen, welche einen Teil des **Wohngenerdenstes** aufzusparen beabsichtigen, die Möglichkeit sofortiger Anlegung desselben zu gewähren, werden von der hiesigen städtischen Sparkasse auch **Sonntags abends, abends von 5-7 Uhr, Spar-einlagen** angenommen.

Merseburg, den 12. März 1909.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.

Die Besoldungsvorlage im Herrenhause.

Berlin, 18. März.
Das Herrenhaus hat heute die **Besoldungsvorlage** (Beamte und Geistliche) an die um 5 Mitglieder verstärkte **Finanzkommission** und das **Lehrerbefoldungs-Gesetz** an eine besondere Kommission verwiesen. Fast alle Redner waren darin einig, daß die Städte mit **Kommunalsteuern** überlastet würden. Aus der Debatte sei Folgendes wiedergegeben:

Oberbürgermeister Dreifert-Brandenburg: Das **Lehrerbefoldungsgesetz** nimmt den Kommunen die bisherige festen Staatsbeiträge und legt ihnen noch dazu höhere Leistungen auf. Da haben die Gemeinden doch alle Ursache, mit Sorge in die Zukunft zu sehen. Gerade in diesem Jahre treten eine Reihe von Gelegen in Kraft, die mit ihren finanziellen Wirkungen vor allem die großen und mittleren Städte treffen. Die neuen Lasten werden von den Städten nur durch Anleihen gedeckt werden können. Ob diese Fortsetzung der Schuldenwirtschaft in den Kommunen aber gerade im Sinne der Staatsregierung liegt, möchte ich doch bezweifeln.

Oberbürgermeister Henke-Magdeburg: Die überaus scharfe Antwort des Ministers auf meine nachfolgenden Ausführungen nötigen

mich zu einer Erwiderung. Der Finanzminister bestritt, daß die Kommunen mit der rückwirkenden Kraft überlastet worden seien. Nun, ich habe mich im März in der Finanzkommission nach der rückwirkenden Kraft erkundigt. Aber jede Antwort wurde mir verweigert. Da die neuen Lasten nicht nur der Staat, sondern auch die Kommunen aufzubringen haben, hätte man uns doch wenigstens rechtzeitig benachrichtigen können. Die Wünsche sind über die **Pariergehälter** gefragt worden. Aber die Kommunen hat man nicht gehört. (Sehr richtig! links.) Ich muß den Vorwurf aufrecht erhalten, daß die Regierung dem Abgeordnetenhaus gegenüber die Interessen der Kommunen nicht genügend gewahrt hat. (Sehr wahr!) Der Finanzminister hat mit Empfindung darauf hingewiesen, daß die Steuerkraft der Städte noch lange nicht erschöpft sei. Aber nur wenige Städte erheben nur noch Zuschläge von 100 Prozent: Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Frankfurt a. M., Wiesbaden und Bonn. Andere Kenne ich nicht. Für die meisten großen Kommunen sind das mangelhafte Zustände. In **Magdeburg** würden zur Durchführung des neuen **Lehrerbefoldungsgesetzes** Zuschläge von 180 Prozent notwendig sein, obwohl wir alle indirekten Steuern, die wir erheben dürfen, auch erheben. (Hört, hört!) Der Finanzminister hat uns vorgeworfen, wir hätten die Regierung im Stich gelassen, als es galt, den übertriebenen Beamtenforderungen entgegenzutreten. Wir sind im Abgeordnetenhaus doch gar nicht vertreten! Trotzdem habe ich bei jedem bedenklichen Beschluß der Kommission eine Petition an das Haus oder eine **Immediatengabe** an den Minister gerichtet. Niemals aber bin ich zur **Verzichtserstattung** aufgefordert worden. (Hört!) Da kann man doch nicht sagen, wir hätten geschwiegen. (Sehr richtig!) **Schuldenbände** mit mehr als 25 Millionen brauchten noch lange keine

Opfer der Tücke.

17) Von Elise von Sehermann.

Noch erblickten die Herren den Bau der Bahn über den heiligen See, den Dalkat, bei dem sich Fürst Czylow so besonders hervor-tun. Ein sehr gesättigter, junger Ingenieur sollte dabei beaufsichtigt sein und müht allen Befehlen trotz dem Bau der Bahn! Dimitri Konowilow heißt er; ob die Herrschaften ihn wohl kennen, da er auch in Darmstadt studiert habe, fragte der Inspektor.

„Unser Dimitri!“ rief Nadia. „Das hätte ich auch nie erwartet.“ Dadurch wurden ihre Gedanken denn doch etwas von ihrem Seelen-schmerz abgelenkt und die Depression momentan gemildert. Dimitri in Rußland, im Dienste des Vaterlandes, wie nett von ihm!

Endlich hatten die Herren ihr Wohl bened. Stephan nötigte Nadia auf die **Chatselouque**, bedeckte sie mit einem **Wärenfell** und wollte mit dem Inspektor noch eine **Zigarre** rauchen.

Nadia aber — kaum hatten die beiden das **Speitzimmer** verlassen — erhob sich und bog sich auf ihr Zimmer.

Da kniete die dicke **Kuhmagd** vor dem Ofen, in dem sie ein großes Feuer mit **Koef** angezündet hatte. Das kleine, übersteigende **Stübchen** roch modern, ungehütet und nach **Wäse**.

„Wäse, sag mal, sind denn im ganzen

Hause nicht Blumen? Keine Töpfe mit **Blattspangen** mehr oder **Sturanten**?“

„Nein, gnädigstes, bestes Fräulein! **Prastowjo**, strenges Frau, nicht Blumen liebt — alles fortgeschmissen, sagte: „Schmutziges Erde sinkt in seine Zimmern!“

„So, na, dann laß mich jetzt all in!“ Sie kramte unter den alten Hülsen, Scheufalen in Form und Ausschmückung. Aber da — ein **Florentiner**, garniert mit schönen, farzöflichen **Kornblumen**, **Veilchen**, **Mohnblumen** und **Gäsefen**, und noch ein **Putz** mit **Margaretenblumen** und **weißer, langer Schleiße**. Sie nahm sich keine Zeit, erst die **Schere** auszu-packen. Mit zitternder Hand riß sie die **Blumen** und **Kanten** von den Hüften. Ihre **Finger** bluteten, durch den **Draht** gestochen, sie achtete dessen nicht. Die **lange, weiße** **Selbenschleiße** benutzte sie auch und wand einen **reizenden, natürlich aussehenden Kranz** aus dem **ehemaligen Quatschmud**. Ihre **Wangen** hatten sich gerötet.

„Mit der **Schärpe** ersähen der **Kranz** wie ein **herrlicher, gekaufter, aus lebenden Blumen**. „Armer Papa“, seufzte sie, „Du sollst doch einen **Gruß** von **Deiner Nadia** haben!“

„Unten hielt der **Schlitten**. Stephan holte sie am **Fuße** der **Treppe** auf und **saunte** über die **Blumen**. **Andlich** freute sie sich seiner **Ueberraschung**. Nun aber begann wieder ihre **Herzklappen** sich zu **widern**, das sie im **betimlichen Klima** eigentlich weniger **gerührt** hatte. Sie traten zum **Erdbegräbnis** der **Familie**. Alles war **schneedeck**, nur das **Gitter** und

das mit **Wappen** geschmückte, **halbverwitterte** **Kapellchen** ragten hervor.

Stephan schloß sie, auch er war **fleisch**. **Nächst** diesem **Vergessennicker** für **Nadiesda** hatte er nämlich zum **Inspektor** noch einleget erfahren, das sie bei der **Stückkehr** vom **Grabe** sofort **hören** mußte.

Armes Ding!
Als beide ein **stilles** **Gebet** verrichtet und der **Kranz** am **Kopfe** an der **umgehängten** **Schule** hing, leuchteten die **bunten** **Stoffblumen** beim **Schnein** der **stintenden** **Sonne** prächtig.

Nadia empfand so recht ihre **Verlassenheit**, und um **wieder** **einsamer** und **unglücklicher** sie wäre, wenn der **unermessliche** **Stephan** nicht bei ihr und zu ihr lände.

„Steph“, sagte sie und hielt seine **treue** **Freundenhand**, „hier am **Grabe** meines **Vaters** sage ich Dir **Dank** für alles, was Du mir **gutes** **gegrau**, und **hier** **gelobe** ich Dir: **Wie** ein **Hund** will ich **treu** Dir zur **Selbe** **Leiben**, mein **Leben** dem **Deinen** **weihen**! Es ist eine **erste** **Zeit** für **unser** **Vaterland**. **Verpflicht** mich **beim** **Andenten** meines **Vaters**, daß Du **mit** **Dir** **ziehen** **lassen** **willst**, zum **Kriegeschauplatz**, **mit** **als** **Soldat** **neben** **Dir** **kämpfen** **lassen** **willst**, **mit** **mit** **Dir** **stehen** **lassen** **willst**! **Vergiß**, daß ich **nur** ein **Weib** bin. **Verpflicht** dich Stephan **Kreu** dem **Baren** und dem **Vaterland** wollen wir **kämpfen**!“

Stephan schloß ihre **Hand**. „**Nadiesda**, **mdge** die **Seele** **Deines** **guten** **Vaters** **mit** **hören**, **ich** **schwöre** **Dir**, **Dich** **zu** **schützen** und

zu **hüten**. Du bist mein **bester** **Freund** auf **Erde**.“

Nach war die **Sonne** **gefunken**. Es **dämmerte** **schon**. **Nach** **einen** **Blick** **warf** **Nadia** **zum** **Grabe**, **dann** **stiegen** **sie** **eilends** **ein** und **laufen** **über** die **Schneefläche** der **Steppe** zum **Herrenhause** **zurück**.

Sie **betreten** die **Halle**. Ein **Rämpfen** **brannte**, und es **roch** **nach** **Kaffee**. **Weg** **half** **ihnen** **aus** **den** **Gummischuhen** und **Wegeln**. **Als** **Nadiesda** **sich** **umdrehte**, **bot** **ihre** **Stephan** **einen** **Zeller** **mit** **einer** **Deutsche** **dar**.

„Nadia“, rief Stephan **barisch**, „geh **sofort** **hin** **und** **zieh** **Dich** **um**!“

„Wozu?“

„Ich **will** **es**, **geh** **doch** **nun**, **Bitte**!“ **sagte** **er** **aufgeregt**; **fast** **zornig** **hobte** **sich** **an**. **Nadia** **begriff** **den** **Ton** **gar** **nicht**. **Weshalb** **sprach** **er** **denn** **so** **erregt**? **Aber** **sie** **geh** **geh**, **ging** **hin** **und** **ließ** **sich** **in** **ihrem** **Morgenrock** und **ließ** **sich** **von** **der** **ihre** **entgegenkommenden** **Wirtsin** **andere** **Strümpfen** **anziehen**, die **sie** **im** **Handbrot** **hatte**. **Dann** **eilte** **sie** **hinunter** **ins** **Schlzimmer**.

Stephan **lehnte** **fleisch** **am** **Ramin** und **starrte** **in** **die** **Wut**. **Frierst** **Du** **Steph**? **Komm**, **trink** **ein** **bißchen** **Tea**.“

„Wie **hätte** **Kaffee**, **Tea** und **frische** **Waffeln** **gebracht** und **ich** **dir** **zurück** **gegeben**. **In** **Wahrheit** **aber** **hörste** **er** **draußen** **mit** **vorgebeugtem** **Oberkörper**, **das** **Ohr** **am** **Schlüsselloch**.

(Fortsetzung folgt.)

Großstädte zu sein. Schon Kommunen von 10 000 Einwohnern werden die Staatszuschüsse entzogen. Schließlich hat uns der Finanzminister gezeigt, den Vogen zu streifen zu spannen, sonst würden die Belastungen steigen. Ich kann mir nicht denken, daß das Herrenhaus solche Belastungen beschließen wird, denn es würde damit den Grundgedanken des Kommunismus als öffentliches Recht proklamieren. (Sehr richtig!) Der Finanzminister rief mir zu: noblesse oblige! Wäge doch erst einmal die Regierung diesen Grundgedanken! Statt dessen legt sie uns armen Kommunen neue schwere Lasten auf. Ich hoffe, daß das Lehrerbildungsrecht in der Kommission einer gründlichen Nachprüfung unterzogen wird. (Beifall.)

Finanzminister Herr v. Heinebaben: Ich muß erneut betonen, daß die Gemeinden mit der rückwirkenden Kraft liberiert worden sind. Die Belastungsvorlagen sind bereits auf Antilagen in der Thronrede. (Zuruf: Staatsbeamte!) Es wurde angeklagt eine Erhöhung der Bezüge aller Beamten, also auch der Lehrer und Geistlichen, und mit rückwirkender Kraft. (Widerspruch bei den Oberbürgermeistern.) Es ist mir nicht eingefallen, die Verhältnisse in den großen Kommunen nachträglich schon zu schließen. Aber es kann doch nicht bestritten werden, daß ganz allgemein gesprochen, die Lage der Großstädte besser ist als die Lage der kleinen und mittleren Städte. Und mühen wir denn wirklich den großen Städten ein solches Kapitalopfer zu? Ganze 3 400 000 Mark sollen unsere großen Gemeinden aufbringen, und zwar nicht im Interesse des Staates, sondern im Interesse der Leistungsschwachen Verbände. Jeden Tag gehen mir die Anleiheprojekte der Großstädte durch die Hände: 20, 30, 40 Millionen, es raucht nur so. (Geheul!) Und wofür? Für pompöse Schulbauten, für Waldschulen, luxuriöse Bauten usw. (Anrufe bei den Oberbürgermeistern.) Und jetzt sollen sage und schreie 3½ Millionen Mark aufgebracht werden! Ich kann nicht glauben, daß an dieser Summe das Herrenhaus das wichtigste Gefäß scheitern lassen wird. (Beifall.)

Oberbürgermeister Ehlers-Danzig: Es ist ja menschlich begreiflich, daß die Regierung die Belastungsvorlagen bald unter Dach und Fach haben will. Denn es ist ihr unangenehm, daß ihrem Kompromiß mit dem Abgeordnetenhaus hier Schwierigkeiten bereitet werden. Aber wir müssen bedenken, daß wir mit unserer glatten Zustimmung zum Kompromiß auch die Verantwortung für alle Eingehenden übernehmen und das können wir nicht. Der Finanzminister hat gewiß mit einem verführerischen Gesichts gesprochen. (Geheul!) Aber ich warne vor seinen Durchsichtsschlägen. Bei Durchsichtsschlägen denke ich immer an die schöne Geschichte von den beiden Freunden, die über Land zogen und von denen der eine reich, der andere arm ist. Der Reiche verzehrt im Gasthof zwei Weisestafs und eine Flasche Wein. Beim Aufbruch sagt der Reiche, daß er noch hungrig sei. Iwo, meint der Reiche, im Durchsichtsschlag haben wir doch jeder ein Weisestaf gegessen und eine halbe Flasche Wein getrunken. (Große Heiterkeit.) In Danzig erheben wir einen Kommunalzuschlag von 217 Prozent. (Hört, hört!) Da ziehen uns die Reichen fort und endigen meist im Westen Berlins oder Charlottenburg, wo nur 100 Prozent erhoben werden. (Geheul.)

Finanzminister Herr v. Heinebaben: Der Vergleich der Regierung mit dem heiligen Geistespinus trifft nicht zu. Der Heilige stiftete seine Stiefel mit fremdem Leder, die Regierung aber nimmt nicht neue Beiträge der Städte, sondern sie bringt die Kosten größtenteils selbst auf. Wir verwenden also eigenes Leder!

Graf Mirbach: Für das Herrenhaus ist die Zeit zum Handeln eifrig da, wenn die Beschlüsse unserer Kommission vorliegen, was wir jetzt reden, ist deshalb nur von untergeordneter Bedeutung. Darum will ich kurz sein. Herr v. Heinebaben hat kein Recht, den Vergleich mit dem heiligen Geistespinus abzulehnen. Allerdings trägt der Staat in der Hauptsache die Kosten der Lehrerbildung. Aber woher nimmt er das Geld? Aus den Taschen der Steuerzahler, also verwendet er fremdes Leder. (Zustimmung.) Ich kann nicht begreifen — vielleicht liegt das an meinem Gedächtnisvermögen (Geheul!) — wie man von einer Steuerreform reden kann, ohne zu wissen, was im Reiche geschieht. (Sehr richtig.) Gegenüber einer großen Zahl von Belehren, die jetzt für den Ausbau der direkten Steuern eintreten, möchte ich betonen, daß 1 Prozent der Bevölkerung Preußens 43 Prozent der gesamten direkten Steuern aufbringen. (Hört, hört!) Da kann man doch nicht davon reden, daß

die Reichen nichts leisten! Wenn die Regierung die Belastung noch weiter treibt, dann wird die Proletarisation gefördert. Die Regierung arbeitet nicht bewußt, aber tatsächlich im Interesse der Sozialdemokratie. Das ist ein hartes Wort, aber es muß einmal ausgesprochen werden. Ich warne die Regierung davor, den Weg immer neuer und schwererer Belastung weiter zu beschreiten. Mißbilligung, Erbitterung und eine Landflucht werden die Folgen sein. Den neuen Bestrebungen hätte eine klare, konsequente und zielbewußte Regierung schon längst ein Halt zurufen müssen (Bravo!)

Finanzminister Herr v. Heinebaben: Gewiß ist die steuerliche Belastung, des Grundbesitzes, vor allem des Ostens recht hart, aber die Regierung tut ihr Möglichstes, um dem schwer bedrängten Westpreußen zu helfen. Die Regierung ist sich nicht bewußt, irgendeine Maßnahme ergreifen zu haben, die der Sozialdemokratie Vorstoß bietet.

Professor Dr. Loening-Galle: Den gefügigen Ausführungen des Herrn v. Buch kann ich aus ganzem Herzen zustimmen. Dem Westpreußen um die Günst der Beamten muß endlich ein Ende gemacht werden. Dieser Westpreußen der Parteien untergräbt die Disziplin und führt zum Verderben unseres gesamten politischen Parteilbens. (Sehr wahr!) Wenn die Belastungsvorlagen verabschiedet sind, dann muß die Zeit der Ruhe eintreten und der Landtag muß alle Beamtenpetitionen zurückweisen. Daran müssen alle Parteien mitwirken, — von der Sozialdemokratie spreche ich natürlich nicht. Der preußische Staat hat noch niemals seine Beamten besonders gut bezahlt. Es ist ja niemand verpflichtet, Beamter zu werden. Der Geld verdienen will, der wird nicht Beamter, der findet anderswo ein Unterkommen. Die Ehre, dem König von Preußen zu dienen, ist das Motiv, das so viele in Preußen, vom Minister bis zum untersten Beamten heisch, Beamte werden läßt. Diesen Sinn müssen wir im preußischen Beamtenum aufrecht erhalten und müssen ihn als Volkserziehung wahren. Sonst kommen die Beamten auf die schiefen Beine, auf der sie sich leider im letzten Jahr bewegt haben.

Reichstag.

Berlin, 18. März.

Die heutige Sitzung des Reichstages, in der die allgemeine Besprechung des Etats der Heeresverwaltung fortgesetzt wurde, brachte zunächst eine von selber, unvorhergesehene Liebe und Hingebung für das Heer erfüllte Rede des Abg. Liebermann von Sonnenberg. Redner ist der Meinung, daß alle Friedenskongresse, Empfänge, Besuche und Begrüßungsbreden die Gefahr eines Krieges nicht aushalten können. Deshalb wäre es der schlimmste Fehler, wenn an falscher Stelle geparkt würde. Mit positiver Sicherheit kann man man nach Ansicht des Redners sagen, daß in der Armeegewandtheit alles in bester Ordnung sei. Deshalb soll das Heer in der Verfassung erhalten werden, in der es sich befindet. Die Ausgaben werden freilich weiter steigen. Aber das kann nicht anders sein. Denn wenn wir in den Kosten des Heeres eine Art Versicherungsprämie bezahlen, so ist es nur natürlich, daß die Versicherungsprämie in dem Maße steigt, wie der Wert des Objekts, in diesem Fall der Wert des deutschen Nationalvermögens sich vermehrt. (Beifall.)

Von der polnischen Fraktion wird dann Abg. Brandys vorgelesen, um die alljährlich wiederkehrenden Beschwerden über schlechte Behandlung polnischsprachiger Soldaten vorzutragen. Selbstverständlich schlägt auch dieser polnische Redner die Flug auf das Zentrum berechnete Taktik ein, der Heeresverwaltung Haß gegen den Katholizismus zu unterstellen. Bewundernswert ist dabei, daß Abg. Brandys im Gegensatz zu der letzten Sozialdemokratischen Fraktion nicht, heute erklärt: die Polen seien keine Sozialdemokraten und würden auch keine werden.

Den konfessionellen Schmerzen dieser polnischen Katholiken oder katholischen Polen entgegenstehend, warnt der folgende Redner Abg. Dr. Schrader vor dieser Methode, zwischen Protestanten und Katholiken Migration und Wäden auf keine Weise. Die schlimmste, was uns widerfahren können, wenn der Gegensatz zwischen den beiden Konfessionen immer wieder verschärft würde. Redner kommt auf Grund mancher bedauerlicher Vorkommnisse, die Angehörige des Bürgerturns verlegend empfinden müssen, zu dem Schluß, daß der Arme noch viel von dem absoluten Staate anpasse und daß es Aufgabe des Kriegsministers sei, sie mehr

und mehr den bürgerlichen Verhältnissen anzupassen: das werde der Arme nur zum Vorteil gereichen.

Abg. Storz (lb. Vp.) verliest eingangs seiner Rede „als politischer Gegner“ dem Abg. Bebel, der heute 40 Jahre lang Parlamentarier ist und, als der einzig noch lebende Reichstagsabgeordnete, schon dem Norddeutschen Reichstag angehört hat, der Sympathie seiner Kollegen. Der Platz des Abg. Bebel, der in den letzten Monaten rednerisch gar nicht mehr hervorgerufen ist — wie man sagt, aus Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand — schmückt heute ein Strauß aus roten und blauroten Rosen. Abg. Storz begründet dann eingehend die von den Freisinnigen bereits zum fünften Mal gestellte und vom Reichstag ebenso angenommen Resolution über Abf. bei. Reform des gesamten Militärstrafrechts, des Beschwerderechts und des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen Offiziere.

Kriegsminister v. Einem erwidert, der Vordriner habe sehr sympathisch gesprochen, aber an eine Verflüchtung sei doch nicht zu denken; ebenso wenig wie vor 1886, als ein Parteifreund des Abg. Schrader den Weltfrieden bekommen wäunte. In diesem Moment verbanden wir der Stühle unseres Heeres den Frieden. In den letzten fünf Jahren mußte das Tempo, um das Heer schlagfertig zu erhalten, gewaltig beschleunigt werden. Die Kostenfrage wird aber zur Wägung nötig. Abg. Schrader hat auch von dem Verhältnis zwischen Arme und Volk gesprochen. Wenn dieses Verhältnis ein schlechtes werden würde, wäre allein daran schuld, die Sozialdemokratie. Abg. Bebel hat auf dem Parteitag in Dresden dem Heere den Krieg erklärt. Er sagte, die Sozialdemokraten müßten wie Volkswärmer dieses letzte Bollwerk des Gegenwärtigen ansprechen. Das wird die Heeresverwaltung nicht dulden dürfen, und deshalb wird sie auch nach wie vor gegen jeden Offizier vorgehen, der die Sozialdemokratie direkt oder indirekt unterstützt. Die Arme schreibe sich von der Sozialdemokratie vor allem dadurch, daß letztere die Heiligkeit des Eides leugnet und Abscheu vor dem Waffendienst zu erwecken sucht. Der Kriegsminister erwidert dann noch dem Abg. Brandys, daß seine Behauptungen völlig haltlos sind und daß die Heeresverwaltung dem Heer, Friede und Freundschaft zwischen Protestanten und Katholiken zu pflegen. (Lebhafte Beifall.)

Darauf wendet sich württembergischer Oberst von Dorrer gegen die Behauptungen des Abg. Storz. — Hierauf spricht Abg. Erzberger (Z.). Er stellt fest, daß aus Handels- und Industriezweigen weit weniger Offiziere hervorgehen, als aus der Landwirtschaft; der Grund dafür liege in Unwissenheit des Offiziersberufs. — Nächste Sitzung: Freitag.

Die Kriegsgefahr wächst.

Merseburg, 19. März.

Gestern konnte es auf einen Augenblick scheinen, als würde Serbien noch in letzter Stunde den wohlmeinenden Ratschlägen nachgeben und einleiten, dazu kam die Meldung, daß Italien sich ernstlich bemühe, den Krieg zu verhindern, indessen diese Nachrichten halten nicht Stich, in Wirklichkeit sind die Serben im Kriegesstadium, wie 1870 vor Ausbruch des Krieges die Franzosen in Paris. Es ist unmöglich, diesen Tauselnden Verunsichert bezubringen, die serbische Regierung sagt sich, wenn sie jetzt nachgibt, habe sie einen Volksaufstand zu gewärtigen und in richtigster Konsequenz hieron treibt sie zum Kriege. Belgrad liegt an der Donau ganz nahe österreichischem Boden, die Donau bildet die Grenze, und da weit vom Ziel gut vor'm Schutz ist, so hält es der serbische Hof für geraten, sich von Belgrad fort in's Innere des Landes, nach Niß, zu begeben. Inzwischen treibt der zentralische Kronprinz sein Unwesen weiter, und wenn es zutrifft, was er erzählt hat, so wird jedem Angehörigen der russischen Arme Urlaub erteilt, um am dem russischen „Freiheitskampf“ teilzunehmen. Ist das wirklich zutreffend, so könnte sich die russische Arme in einer Weise schwächen, daß es ihr unter Umständen selbst eines Tages sehr nachteilig erscheinen könnte. Morgen, Sonnabend überreicht der österreichische Botschafter noch eine Note in Belgrad, nochmals erben Rußland, Frankreich und Italien Vorstellungen in Belgrad — nun heißt's: Liegen oder brechen.

Bulgarien scheint die Zeit für gekommen zu halten, für sich etwas herauszuschlagen, überhaupt scheint es, daß die „Zeitungsschreiber“, wie man sie so zu nennen beliebt, auf lange Zeit hinaus interessanten Stoff vor der Balkan-Halbinsel bekommen werden. Es liegen heute folgende Meldungen vor:

* Petersburg, 18. März. Auf eine Anfrage an das Auswärtige Amt erhebt der Dumaabgeordnete die Antwort, daß die Situation zwar ernst, aber die Hoffnung vorhanden sei, daß die bestehenden Differenzen auf friedlichem Wege beigelegt werden.

* Berlin, 18. März. Rifaat Pascha, der türkische Minister des Auswärtigen, ist heute früh 6 Uhr, von Petersburg kommend, hier eingetroffen und wurde vom hiesigen türkischen Botschafter empfangen. Die beiden Staatsmänner hatten dann im Hotel Bristol, wo Rifaat Pascha abgestiegen ist, eine längere und, wie es scheint, wichtige Konferenz. Später traf ein Hofrufer des Kaisers ein, der dem Minister eine Einladung überbrachte.

* Weßla, 18. März. Vorgestern wurde ein Mitglied der bulgarischen Organisation von einem früheren Bulgaren, der erst kürzlich Serbe geworden war, auf offener Straße niedergeschossen. Der Grund zu der Tat ist noch unbekannt. Der Täter entkam. Man befürchtet einen Nachschuß. Seit der Konstitution ist dies der erste politische Mord.

* Belgrad, 18. März. Die Stupskina verhandelte gestern über den Kriegsetat. Während der Verhandlungen kam es zu einem kleinen Skandal. Der Sozialist Kozlerow äußerte sich gegen die Erhöhung des Kriegsetats. Auf eine Erwiderung des Nationalisten Rafailovic antwortete er mit einer Beleidigung. Es entstand ein Handgemenge, und es kostete viel Mühe, die beiden Gegner wieder zur Ruhe zu bringen.

* Wien, 18. März. Aus Belgrad wird gemeldet, daß der Kronprinz gestern dem Ausschusse für die nationale Verteidigung mitgeteilt habe, es sei gelungen, den König von dessen fähiger Haltung abzubringen, und zwar hauptsächlich, weil der russische Gesandte Sergejev erklärte, Serbien möge wegen eines Krieges nicht ängstlich sein. Offen wurde man nicht helfen, aber jeder Offizier oder Soldat, der freiwillig nach Serbien wolle, bestimme Urlaub, auch wenn es Hunderttausende sind. Kronprinz Georg ging dann auf den Liebesbesuch der Freiwilligen, wo gerade ein Bataillon Unteroffiziersführer läßt. Der Kommandant sagte er: „Nicht Tage, sondern vielleicht nur Stunden trennen uns vom Ausbruch des Krieges.“ In dem unter dem Namen des Königs abgehaltenen Ministerrat wurde die Meinung ausgedrückt, ein Nachgeben der serbischen Regierung würde einen Volksaufstand zur Folge haben. Der Regierung gleiten die Fügel aus der Hand. Königin Natalie stellte ihr von König Alexander ererbtes Palais in Niß dem König zur Verfügung. Es wurde für die Präfektur angenommen und die Präfektur für den König eingerichtet. Prinz Alexander, Prinzessin Helena und Prinz Pawel sahen heute von Belgrad nach Niß.

* Wien, 18. März. In Lemberg wurde knapp vor Abgang des kaiserlichen Schnellzuges der Oberst im russischen Generalstab Nikolaus Patiszin von 5 Polizeigewaltigen umringt und verhaftet. Er steht unter dem Verdacht systematischer Aufspähung der militärischen Einrichtungen und Vorkehrungen in Galizien. Es ist nicht bekannt geworden, ob er Dokumente bei sich trug. Er war im Begriff, nach Warschau abzureisen. Man vermutete schon seit einiger Zeit, daß er den Spionagedienst für den Warschauer Generalstab organisierte und überwachte. Vor Monaten wurde ein Spion namens Dyrca, der unter dem Namen Janide in Lemberg lebte, dort verhaftet. Im Einvernehmen mit Dyrca spionierten elegante russische Damen, die unter dem Schutz des russischen Konsulats stehen.

* Posen, 18. März. Nach amtlicher Meldung aus Gdubkuzhen hat Rußland sämtliche Passvorträgen für Reisende aus Deutschland und Oesterreich verweigert. Zeitungskorrespondenten werden über Eydubnen nur mit einer besonderen Genehmigung der Petersburger Regierung nach Rußland eingelassen. Die Grenze ist auf russischer Seite militärisch so stark besetzt, wie es seit dem Jahre 1879 nicht wieder geschehen ist.

* Paris, 18. März. Aus den Unterredungen, die der Minister des Auswärtigen, Bignon, mit mehreren Botschaftern, namentlich auch mit dem russischen Botschafter Retlow hatte, ging eine Note hervor, die von den Kabinetten von Petersburg, Paris und London an Serbien gestern abend gerichtet worden ist und wonach Serbien einwilligen solle, seine weizen Einfuhr gegen die austro-türkische Abmachung, betreffend Bosnien und die Herzegovina, zu erhöhen, wofür Oesterreich zugesagt werde, bei der Donau-Brück-Bahn und der Donau-Schiffahrt die serbischen Interessen nach Kräften zu berücksichtigen. Deutschland soll mit diesem Schritt der drei Mächte eine

verfanden sein, von dem hier eine Beilegung der Schwierigkeiten mit ziemlicher Sicherheit erwartet wird. Die Stimmung in Paris ist infolgedessen wieder optimistischer.

* **Budapest, 19. März.** Im Abgeordnetenhause gab eine Interpellation des Abgeordneten Miklosfalvi eine Gelegenheit zu lebhaften Diskussionen für den Deutschen Kaiser. Szemere richtete an den Ministerpräsidenten die Frage, ob er geneigt sei, seinen Einfluß auf die Leitung der auswärtigen Politik dahin geltend zu machen, daß diese nicht in der Passivität verharren, sondern sich aktiv mache. Der Redner führte aus: Wir brauchen vor dem europäischen Konzeil nicht zu erschrecken. Italien wird den Dreieck nicht sprengen. Deutschland steht uns zur Seite und Kaiser Wilhelm hält neben uns aus in germanischer Treue. Bei diesen Worten brachen die Abgeordneten ohne Parteunterschied in für mich die Eifer-Rufe auf Kaiser Wilhelm aus. Die Interpellation wurde von dem Ministerpräsidenten in der heutigen Sitzung noch nicht beantwortet.

* **Petersburg, 18. März.** In der ersten Sitzung des Reichsrats in der heutigen Sitzung „Graf Danian“ einen gegenständlichen Artikel gegen Iswolski, der den ganzen Balkankontinent angeht und dabei Hinblick in eine unmögliche Position gebracht habe. Was nicht uns, so schreibt Iswolski, Michailowitsch, ein Diplomat, der sich gegen den Monarchen sowie gegen das Vorkland wendet, durch seinen Vorkurs, seine Eitelkeit, sein unfinniges Selbstvertrauen, durch seinen Mangel an Ehrlichkeit und an Treue gegen den Zar und den Staat. Es ist der Vorkurs eines Mannes, der mit demer der Vorkurs einen Vorkursler betritt. Iswolski will für Russland auf diplomatischem Gebiete das vollbringen, was Kropotkin im Kriege nicht getan hat. Kann Iswolski noch, selbstzufrieden lächelnd, auf seinem Posten bleiben, ohne wenigstens einen Teil seiner Schuld dadurch zu sühnen, daß er seinen Posten verläßt? — Hinter dem alten Fiskus Michailowitsch steht bekanntlich eine starke Partei, wodurch seine heutige Auserkennung eine besondere Bedeutung gewinnt. (Daß der Verlauf der Balkan-Reise Herrn Iswolski möglicher Weise seine Stellung kosten wird, ist bereits letzter Tage im „Kreisbl.“ angedeutet worden. D. Red.)

Der französische Post-Streit.

* **Paris, 18. März.** Infolge des Ausstandes der Telegraphen- und Telephonbeamten sowie der Briefträger herrscht allgemeine Verwirrung. Fünf Millionen Briefe liegen da, ohne besichert zu werden. Die Bewegung dehnt sich nach allen Zentren Frankreichs aus. In den meisten großen Städten ist der Generalausstand beschlossen worden. Die Militärs telegraphieren sich ihrer Aufgabe nicht gemacht. Tausende Depeschen werden mit der Eisenbahn über die Grenze geschickt und dann erst weiter telegraphiert. Die Postbeamten für Drucksachen im Zentralpostamt stellen vom 11. März die Arbeit ein und hindern die Briefträger am Ausstragen der Briefe. Die Streikenden veranstalteten lärmende Kundgebungen, wobei sie den Unterstaatssekretär Simon verhöhnten, und gingen nicht eher auseinander, bis sie das Versprechen erhalten hatten, daß die Briefe nicht ausgetragen würden.

* **Paris, 18. März.** Die von dem heutigen Ministerrat gefassten Beschlüsse in der Angelegenheit des Ausstandes der Post- und Telegraphenbeamten sind noch nicht bekannt gegeben, doch schweben Beratungen darüber, dem Präsidenten der Republik ein Dekret zu antebreiten, das den Unterstaatssekretär des Post-, Telegraphen- und Telephonwesens ermächtigt, alle streikenden Beamten abzusetzen. Die Postverbindungen in Paris sind völlig unterbrochen. Auch greift der Ausstand auf die meisten Provinzstädte, wie Lyon, Marseille u. w. über. Die während der Nacht von den Ausständigen abgehaltene Versammlung war von 8000 Menschen besucht. — Heute mittag haben 136 Militär-Telegraphisten den Dienst angetreten, doch geht ihre Arbeit nur langsam voran. Um 10 Uhr vormittags erschienen 80 weibliche und 25 männliche Angestellte, die jedoch den Dienst nicht aufnahmen, sondern nach kurzer Zeit verschwanden. Der allgemeine Arbeiterverband tagte den Streikenden Unterstellungen zu.

* **Paris (über Brüssel), 18. März.** Gestern in später Nachmittagsstunde begaben sich die Abgeordneten des Seinedepartements zum Ministerpräsidenten Clemenceau, um ihn auf die verzweifelte Lage in Handel und Industrie aufmerksam zu machen. Dieser Unterredung wohnten auch der Bauminister Barthou und der Unterstaatssekretär der Posten Simpan bei. Die Deputierten haben den Minister um Abstellung der durch den Telegraphen- und Poststreik geschaffenen Verhältnisse, die die Interessen der Bauernbevölkerung und der Industrie aus schmerzhaft sind. Sie schlugen vor, daß ein besonderer Rat errichtet werden solle, dem Beamte aller Beamtenhöfen der Post, des Telephonwesens u. w. angehören sollen, und daß dieser Rat über die Beschwerden der Streikenden eine Untersuchung anzustellen habe. Diesem Vorschlage widersetzte sich jedoch Clemenceau auf das entschiedenste, indem er betonte, er könne sich in keine Unterhandlungen einlassen, die nicht die Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen haben. Er könne eine derartige Komitee unter keinen Umständen dulden. Diese Ausführungen schloß sich auch der Bauminister Barthou an. Clemenceau sagte noch, er werde am Freitag der Interpellation des Abgeordneten Leroy über die Postaffäre Rede und Antwort stellen, er wird die Vertrauensfrage stellen. Es gilt als ziemlich sicher, daß er die Mehrheit erlangen wird.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 18. März.** (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hat heute obermals eine Besprechung mit dem Minister des Auswärtigen Reichskanzler Fürsten v. Bülow. Nähere Nachrichten liegen nicht vor. — Zu dem Beschluß der Budgetkommission des Reichstages, den Reichskanzler und den Staatssekretär von Schön zu erlösen, weitere Erklärungen über die englische Forderung abzugeben, erfahren wir folgendes: Gegen Schluß der Sitzung kam Staatssekretär v. Tirpitz auf die Anfrage von nationalliberaler Seite auf die Verhandlungen im englischen Unterhause noch einmal zurück. An ihn sei jedenfalls keine Anfrage betreffend Einschränkung der See-

erlästungen herangetreten. Er müsse noch einmal feststellen, daß wir im Jahre 1902 nicht 17 Dreadnoughts und Invincibles, sondern nur 13 haben würden. Darauf fragte der Zentrumsabgeordnete Graf Oppersdorf den Staatssekretär, ob es richtig sei, daß England dem Reichskanzler Vorschläge zu einer allgemeinen Friedensaktion gemacht habe. Als der Staatssekretär erwiderte, daß ihm davon nichts bekannt sei, wurde beschloffen, den Reichskanzler und den Staatssekretär des Auswärtigen zu ersuchen, der Kommission weitere Aufschlüsse in der Angelegenheit zu geben.

Frankreich.

* **Paris, 18. März.** Wie aus Verdun berichtet wird, herrscht große Aufregung infolge der Entdeckung einer Spionagetafäre. Die Polizei und Gendarmerie ist eifrig mit Nachforschungen beschäftigt. Mehrere Verhaftungen sind bereits vorgenommen, weitere stehen bevor.

Lothales.

* **Merseburg, 19. März.**

* **Herrnhautmitglieder.** Aus der Provinz Sachsen gehören dem Herrnhaut 26 Mitglieder an. Darunter u. a. die Oberbürgermeister der Städte Nordhausen, Halberstadt, Magdeburg, Halle, Erfurt und Mühlhausen, ferner Freiherr v. Bodenhausen, Dogen-Neuendorf bei Osterfeld, D. Graf v. Wolfenbüttel, D. von Dierck, Dr. Graf v. Hohenhausen, D. v. Dierck.

* **Domgymnasium.** Gestern fand, wie bereits kurz mitgeteilt, die Preisprüfung unter Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsrats Professor Dr. Heyer aus Magdeburg statt. Sämtlichen Abiturienten wurde das Zeugnis der Reife zuerkannt, und zwar wurden Gätner, Knolle und Nauck auf Grund der schriftlichen Arbeiten und ihrer Klassenleistungen von der mündlichen Prüfung befreit, außerdem bestanden: Becker, Hartmann, von Marschall, Ortman, Sonntag, Ullrich und Wobbe. Heute, Freitag, mittags um 12 Uhr, erfolgte die feierliche Entlassung der Abiturienten durch Herrn Gymnasialdirektor Dr. Köhner in der Aula des königlichen Domgymnasiums. Die Feierlichkeit wurde dadurch erhöht, daß der Entlassungsrede des Direktors eine lateinische Rede des Abiturienten Gätner und eine deutsche des Abiturienten Knolle vorausging.

* **Gingebrohen.** Der Schulknabe Herrn Waqner brach gestern nachmittags gegen 5 1/2 Uhr auf dem Gottshardtsfeld ein. Der Knabe geriet unter das Eis und kam in Gefahr zu ertrinken. Einige Schulkameraden gingen ihn noch rechtzeitig heraus und begleiteten ihn nach Hause.

* **Auf der Versammlung.** Dem Händler aus Leipzig, der vorigen Montag einen Selbstmordversuch unternahm und der dann Aufnahme im städtischen Krankenhaus fand, geht es verhältnismäßig gut.

Provinz und Umgegend.

* **Halle, 18. März.** Den Mannschaften des Reichleutenstandes werden gegenwärtig durch Dekomanden die vom 1. April ab gültigen Kriegsbefehle erteilt. Diese Tatsache hat in

Verbindung mit den Nachrichten über Kriegsdrohungen aus Oesterreich-Serbien bei unfindigen Gemütern die Vorstellung hervorgerufen: „es gehen bald los.“ Selbstverständlich haben jene Vorstellungen gar keine Bezug auf die Beziehungen zwischen Oesterreich und Serbien.

* **Reusberg, 17. März.** Bei der am Sonntag im Gasthof „Zum Graberwerk“ hier stattgefundenen gerichtlichen Versteigerung des Hotels „Reusberg Hof“ wurde von Seiten des zweiten Hypothekengläubigers, Herrn Rentier Staude-Zuma 1700 M. geboten. Derselbe hat damit seine 2. Hypothek (19000 M.) mit 1000 M. ausbezahlt.

* **Bitterfeld, 17. März.** Mit der vom 26. bis 29. Juni stattfindenden 175jährigen Gedenkfeier ihrer Wiederanrichtung unserer Schiffschule in Bitterfeld durch Herzog Heinrich von Sachsen-Weimar im Jahre 1734, soll ein Bitterfelder Heim in Bitterfeld verbunden werden.

* **Torgau, 18. März.** Gestern hat ein dem Schiffseigner Gottfried Schütz aus Torgau zugehöriger Kahn, der sich mit einer Ladung Zucker auf der Reise nach Hamburg befand, durch den heftigen W. Wind im Döbbitzer Durchflusse eine Beschädigung erlitten, worauf er ebenfalls bei Bering in Grund gegangen ist. Die sofort angestellten Versuche, mit Ballast und Handpumpen das Fährzeug über Wasser zu halten, waren erfolglos. Kahn und Ladung sind versichert. Der Schaden ist sehr bedauerlich.

* **Sonneberg i. Th., 18. März.** Oberbürgermeister Dr. Krimm, der seit 1893 ununterbrochen vorsteht, hat sich heute kurz vor der Starberatung im Gemeinderat in seiner Wohnung erschossen.

* **Zeitz, 18. März.** Erhängt hat sich in einem Hause der Schulzenstraße ein 15jähriger Klempnerlehrling.

Gerichtszeitung.

* **Halle, 16. März.** Ein halbes Jahr f. f. a. b. r. i. n. t. e. b. e. s. t. i. g. t. e. in seinem Hause die 53jährige Weingärtin Ludwig, die sich anscheinend zu zuverlässig erwies, daß der Fabrikant ihr nicht nur fortgesetzt größere Posten Waare übergeben zu dem Zweck, sie zu verkaufen, sondern sie zu seiner Vertrauten und zur Wittwenschaft eines Verhältnisses machte, das er, obwohl er verheiratet war, mit einem Mädchen unterließ. Sein Vertrauen sollte ihm recht teuer zu stehen kommen. Die Ludwig hat sich in zwei Jahre Zeit, seitdem sie ihm Waare aus dem Warenlager und beschuldigte ihn beim Verkauf der Waare, so daß sie ihn dadurch um etwa 5000 Mark schädigte, dann aber letzte sie ihn auch durch meist erfundene Angaben über seine Geschäfte über 2000 Mark ab, von denen das Mädchen selbst nicht sehr wenig erhielt. Wegen Unterschlagung und Betrugs im wiederholten Maße wurde die „Vertraute“ zu drei Jahren Zuchthaus, 900 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrenverlust verurteilt.

* **Dresden, 18. März.** Die frühere Kontoristin Emma Wilhelm aus Jena, die in der Zeit von 1906 bis 1908 in Dresden und anderen Orten Schmuckgeschäften und Juwelen im Werte von 44000 Mark gehandelt hatte, wurde heute von der 5. Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu 7 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrenverlust verurteilt. Der mitangeklagte Kleiner Ernst August Darlow aus Kiel erhielt wegen Betrugs und Hehlerei 2 Jahre 2 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrenverlust.

* **Leipzig, 17. März.** Die hiesige Strafkammer verurteilte den Barock M e u m a n n aus Jena wegen unflätiger Handlungen an Kommunionkindern zu zwei Jahren Gefängnis. **Frier, 18. März.** Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute die Verhandlung gegen den Frierer Stadtbauarchitekten Franz Waag, der beschuldigt wird, am 9. Dezember v. J. den Frierer Kirchenmacher Kurt H e g e l, ebenfalls aus Frier, im Eisenbahngasse ermordet zu haben.

Es muß doch Frühling werden!

wird doch kommen, der liebliche Lenz, und allüberall Lust und Leben hervorzubringen. Alle Anzeichen lassen seinen Einzug als nahe bevorstehend erkennen; die Singvögel melden sich allerwegen und beziehen ihre mietfreien Wohnungen, die ihnen der böse Winter diesmal allerdings arg zugerichtet hat; aber sie haben ihre eigenen Maler und Tapezierer und werden bald wieder „herrschaftlich“ eingerichtet sein. Wer trotzdem noch zweifelt, der gehe hin und sehe die Schaufenster des bekannten Damen-Mode-Magazins von **Geschw. Loewendahl in Halle** (Große Ulrichstraße). Da herrscht eitel Frühlingslust und man wird die tanzenden Schneeflocken für Täuschung — den Frühling in den Schaufenstern für Wahrheit halten. — Hier hat man den langen Nachwinter dazu benutzt, alle Abteilungen mehrmals gründlich zu revidieren und auszustatten, und jetzt ist „Alles da“ — auch schon die vorfrühtigen Kundinnen, welche jetzt in Ruhe ihre Auswahl treffen und nicht den großen Sturm mitmachen wollen, der ja später (vor Ostern) unvermeidlich ist; und sie tun weise daran. Was bringt die Mode? **Kostüme** beherrschen wieder die Situation und haben durch die Vielfältigkeit in Formen und Stoffen ein unftreitiges Recht dazu; es gibt schöne Neuheiten in neuen Farben und **Loewendahls** können mit der Auswahl eines Engros-Geschäfts aufwarten. **Garnierte fertige Kleider** haben durch die neue Richtung (Prinzeßform) eine günstige Veränderung erfahren und finden großen Anklang; dieser Artikel ist eine bekannte Spezialität des Hauses und wird in **Mittel-Preislagen** besonders gepflegt. Da man auch in **Röcken und Westen** viel gute und ansprechende Neuheiten bringt, so kann die Frühjahrsmode in **Damen-Konfektion** als eine außergewöhnlich hübsche bezeichnet werden. Es sei wieder bemerkt, daß man bei **Loewendahls** in **allen Artikeln für starke Figuren** dieselbe Auswahl hat, wie für normale. Die bekannte gewissenhafte und gleichmäßig kulante Bedienung in diesem Geschäft bürgt dafür, daß jede Dame unter Berücksichtigung der Figur und des Zweckes, stets das Kleidamste erhält; die billigsten Preise ergeben sich durch den großen Konsum von selbst. An den dichtumlagerten Schaufenstern der Firma kann man jetzt öfter den **Auspruch** hören: „Hier kauft man gut!“ Und mit dieser kurzen aber viel sagenden Kritik dürfen **Geschw. Loewendahl** zufrieden sein.

Wenn auch die frohe Zuversicht dieser Dichterworte in manchen Gemütern nur schwachen Widerhall findet, und die Herzen noch nicht „wärmer“ schlagen läßt — er

und zwar angeblich, weil dieser ihm mit Erpreßung das Leben verriet haben soll. Unter den vorgelegten Zeugnissen befinden sich der Vater sowie der Bruder des Angeklagten, mehrere Kriminalbeamte, Eisenbahndiener, Hausangestellte, die sich in dem Zuge Rohlitz, in dem sich die sprachliche Tat abspielte, befinden haben, sowie aus Worm, Trier und Köln mehrere Personen, mit denen der Angeklagte in Beziehungen gestanden haben soll. Oben- und unten auf Antrag der Staatsanwaltschaft mehrere medizinische Sachverständige zu der Verhandlung zugezogen. — Der Zug Rohlitz-Trier, in dem die Tat am 9. Dezember 1908 verübt wurde, traf am späten Abend hier ein. Mit der Schaffnerin ein Platztroupeur zweiter Klasse öffnete, bot sich ihm ein schauerlicher Anblick. Auf dem Vorplatz lag ausgestreckt die Leiche eines jungen Mannes, und zwar in einer recht eigenartigen Lage, da die rechte Hand bis auf den Hals hinunterhing, während die andere Hand auf der Brust ruhte. Hinter der linken Hand spülte dem Kopf der Leiche und dem Vorplatz lag ein schlafähnlicher Mensch, in dem sich nach drei ickere und eine abgeschlossene Patrone befanden. Erst eine Wunde nach der Tat, am 16. Dezember, als die Obduktion der Leiche ergab, daß von einem Selbstmord keine Rede sein könne, bequeme sich schließlich Maag zu einem Selbstmord. Er gab die Tat verübt, aber nur in einem Zustande heftiger Depression, um sich endlich von einem Erpresser zu befreien. Der Selbstmord folgte nämlich das ihm seinerzeit anvertraute Geheimnis benutzt haben, um Geld von ihm, dem Angeklagten, zu erpressen. Der Ermordete, der wiederholt schon größere Summen auf diese Weise erprecht hatte, habe ihn an diesem verhängnisvollen Abend wieder die Pistole auf die Brust gesetzt und verlangte eine erhebliche Summe, widrigenfalls er ihn bei der Staatsanwaltschaft anzeigen werde. Dem Angeklagten sei es trotz

elstiger Bemühungen nicht möglich gewesen, das Geld zu beschaffen. In seiner Notlage habe er zu der Waffe gegriffen, um dem Mann, der ihn wie ein Sampter anschaute, zu erwidern. Günstig wollte er sich auch das Leben nehmen. Aber nach Verübung der Tat, angeleitet des gräßlichen Anblicks, habe er den Mord verloren. — Diesen Umständen des Angeklagten wird kein Mißtrauen geschenkt. Es wird angenommen, daß er die Tat schon seit langem vorbereitet habe. Maag stand zu Regel in geschäftlichen Beziehungen, indem er für das Regelle Geschäft Waren vertrieb, auch Wechselgeschäfte für daselbe einging. Nach eigener Angabe des Angeklagten hatten sich aus diesem Verhältnis keine Forderungen an das Geschäft zuletzt auf 8000 M. belaufen. Er wollte schließlich das Instrumentenwarengeschäft wahrscheinlich selbst erwerben. Gerade am Tage vor dem Mord rief er die Angeklagte mit dem Ermordeten nach Wien, um sich die für die Lebensreise des Geschäftsnütigen Varmittel zu beschaffen; sein Bruder, an den er sich in Wien wandte, wollte ihm jedoch ein Darlehen nicht geben. Der Angeklagte fuhr nunmehr mit Regel nach Rohlitz, um hier den Mord in letzter Eile zu verüben. Die vorgerichtliche Vernehmung, die animierte Stimmung des Regel boten wohl für den Angeklagten eine günstige Gelegenheit seinen Geschäftsfreund zu befragen, um auf diese Weise in den Besitz des Regelle'schen Geschäfts zu gelangen. Das ganze Vorgehen, insbesondere die späte Fahrt in einem verunkeltem Coupe lassen darauf schließen, daß der Angeklagte wohl vollraderer Tat glaube, unerkannt entweichen zu können. — Die Erörterung aller dieser Fragen erfolgt gemäß dem Kintage der Staatsanwaltschaft unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit. (Die Verhandlung dauert fort.)

Bermischtes.
 * Dresden, 18. März. Während der heutigen Abendvorstellung im Circus Serravallo brach ein großer Sturm aus und sprang über die Brühlung in die Fremdenloge. Eine große Panik entstand. Mehrere Besucher fielen in Ohnmacht. Die Feuerwehr wurde alarmiert und der Löwe vom Personal wieder eingefangen, ohne daß er Unheil angerichtet hätte.
 * Berlin, 18. März. Unter dem schmerzlichen Verdacht des verübten dreifachen Kindesmordes ist die Verbetriete Martha Wegner aus Seelig von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Die Festnahme erfolgte in Hamburg, wohin sie nach der Tat geflüchtet war. Es wird der ihr zur Last gelegt, an ihren drei kleinen Kindern Gustav, Karl und Anna einen Mordversuch verübt zu haben. Am Vormittag des 2. Dezember vorigen Jahres entstand in der Wägen Wohnung plötzlich ein Brand, bei dem die drei Kinder in der größten Lebensgefahr schwebten. Eine ganze Reihe von Momenten sprachen dafür, daß das Feuer böswillig angelegt worden war. Die Kriminalpolizei ermittelte bald, daß als Urheberin nur die Frau des Wohnungsinhabers in Frage kommen könne.
 * Berlin, 18. März. Beim Aufbau einer Menagerie in der Sophie-Charlottenstraße wurde der Sohn des Wägen, als er den Boden zu reinigen, von einem mitgebombenen Fleck angefallen und zerfleischt. Schwer verletzt wurde der unglückliche junge Mann nach dem Krankenhaus Westend transportiert.
 * Wien, 18. März. Eine Familie in Linz bei Rain konnte gestern ihre Zodieter in Begleitung des Amberbüchlers nach Venratz, um das Kind zum Besuche der höheren Mädchenschule anzumelden. Weibe wurden zuletzt an der Haltestelle der Straßenbahn gesehen, jedoch fehlt jede Spur. Die

vergeblischen Nachforschungen wirkten auf die Mutter beruhigend ein, daß sie einen Schlaganfall erlitten und sofort starb.
 * Stargard i. P., 18. März. Der Leutnant v. A. vom hiesigen Kaiserregiment Grenadier-Regiment Nr. 9 beging Selbstmord durch Erschießen. Das traurige Ende des jungen Offiziers erregt allgemeine Teilnahme, zumal das Motiv zu dem Selbstmord unbekannt ist.
 * Wien, 18. März. Am Justizpalast bei Engelberg wurden vier Schläfer von einer Lawine verschüttet. Zwei von ihnen konnten sich frei machen, die Leiche eines anderen wurde gefunden. Der vierte wurde vernichtet und ist aller Wahrscheinlichkeit nach tot.
 * Prag, 17. März. In einem hiesigen Hotel hat heute nachmittag der Kaufmann Bernhard Seimetz aus Rattowitz (Schles.) die Schaulustigen Bettina Seimetz in vom Zephyr Stadthaus durch Revolverkugeln schwer verletzt und dann sich selbst erschossen.
Kleines Feuilleton.
 * **Schloß Stolzenfels wird nicht verkauft.** Die Verhandlungen wegen eines Verkaufes des Schlosses Stolzenfels am Rhein sind jetzt abgebrochen worden. Der Gastwirt Schlad in Capellen erhielt auf seine Immediateneingabe an den Kaiser um Erhaltung des Schlosses die Mitteilung, daß Verhandlungen über den Verkauf des Schlosses nicht mehr geführt würden.

Eine ganze Armee
 Kinder ist gross gezogen mit **Carl Koch's Nährzwieback**, denn derselbe ist sehr wohl-schmeckend, besitzt höchsten Nährwert, befördert die Körperzunahme, stärkt den Knochenbau, verhindert die Kinderkrankheiten als Rachitis, Skrophulose etc., da er die Bestandteile einer guten Kuhmilch mit den der Muttermilch eigenen Nährsalzen und Phosphaten vereint. Zu haben in Düten und Paketen a 10, 20, 30 u. 60 Pfg. bei: A. B. Sauerbrey Nachf. Gustav Köppe, Oberburgstr. Walther Bergmann, Gott-hardsstr. 10; Carl Schmidt, Unteraltenburg; Wilhelm Köteritzsch, Gott-hardsstr.; Adolf Böhme, kl. Ritterstr.; Th. Sieber; Frankleben; Rich. Handke; Gross-Kayna; Otto May; Neumark b. Merseburg; Hugo Erfurt; Stedten; L. Schmidt; Mächeln; W. Ködel, Bäcker-meister; Gatterstedt bei Querfurt; G. Noth; Steuden; Bernh. Hempel; Laucha; Paul Fügner; Radewell; Albert Traeger; Berndorf; Reinh. Dietrich, Ww. Nagel; Gröbers; Gerhard Schwarze; Lauchstädt; Langenberg; Schafstädt; Stammer; Niedereichstedt bei Schafstädt; Emma Dobritsch; Bornstedt b. Querfurt; O. Bein-roth; Milau; Conrad, Bäckerstr.

Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg-Boonekamp
 Semper idem.
 Fabrikation alleinigen Geheimnisses der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
 Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
 am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
 Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
 24 Preis-Medaillen
 Man verlange ausdrücklich **Underberg-Boonekamp**.

Verkehrs-Verein C. V.
 Auf untern Antrag ist uns von der Königl. Eisenbahn-Direktion Halle a. S. in entgegenkommender Weise der Entwurf des Sommer-fahrplans für 1909 zugangan, welcher nicht wesentlich von dem hie-herigen Fahrplan abweicht. Wir bitten unsere geschätzten Mitglieder, etwaige bezügelte Wünsche betrefis dieses Sommerfahrplans dem unter-zeichneten Vorsitzenden bis **Montag, den 22. März 1909** mitzuteilen.
Der Vorstand.
 Paul Fietze, Vorsitzender.
Stadttheater in Halle.
 Sonntag, 20. März, abds. 7 1/2 Uhr Vorstellung im Abonnement: **Ein Sommernachtsstraum.**

Altar-Bekleidungen und Geräte.
 Franz Heinicke, Hannover.
Putze nur mit Globus Putzextract
 Bestes Putzmittel der Welt.
Untertailen (gestrichelt, Trifol, Batif).
 Große Auswahl. (928)
 H. Schnee Nachf., Halle a. S., Gr. Steinstraße 84.
800 000 Markt auf Acker
 zu billigem Zinsfuß auszuliehen.
H. Silberberg, Halberstadt.
Pferde zum Schlachten
 kauft stets **W. Naundorf**, Telegraf Nr. 1. (1756)
Wasche mit LUHNS wäscht am besten.

Dampf- und Warmbad
 Leunaerstr. 10.
 Schmiedeberger Moorbäder, Russ. ir. röm. Bäder, Kastenheissluft- und Dampfbäder, Fango- und Moorpackungen, alle Kurbäder, Zentralheizung, Hühneraugen- und Nageloperation, anerkannt vorzügliche Massage, zwölf Jahre im Fache, staatl. geprüft. Verlangen Sie Preisverzeichnis.
30 Stück
 junge, schwere, hochtragende u. neu-milchende Kühe, sowie prima Zuchtbulle
L. Nürnberger.
 stehen von heute ab sehr preiswert bei mir zum Verkauf.

Lichtbad helios
 Merseburg, Weinbergstr. 230.
Elektr. Lichtbäder
 Erfolge: Rheumatismus, Gicht, Migräne, Asthma, Luftröhrentzündung, Nerven-, Haut-, Blasen-, Magenleiden. Täglich, auch für Damen offen. Sonntag 8-1 Uhr.
Strube's Schlammklee Saathafer.
 1. Abtast, verpackt mit Winterweizen, vorhanden, verkauft a Str. 12,00 M., bei Abnahme v. 20 Str. 11 M., Dom. Schildebach, Röhricht.

Gottesdienst-Anzeigen.
 Sonntag, den 20. März, (Kätare.)
 8 1/2 Uhr: Geborgen.
 Dom. Vorm. 10 Uhr: Mat. Dultse.
 — Vorm. 11 Uhr: Abendgottesdienst.
 — Nachm. 5 Uhr: Superintendent Witborn (Prüfung der Konfirman-danten).
 Abends 7 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein, Gesangsverein.
 Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Berthel. — Nachmittags 5 Uhr: Prüfung der Konfirmanden (Anaben) Diakonissin Schallmeyer. — Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
 Abends 8 Uhr: Junglingsverein.
 Wittenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius. — Vorm. 11 Uhr: Kinder-Gottesdienst.
 Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Witt. — Vorm. 11 Uhr: Kinder-Gottesdienst.
 Rathshaus Gottesdienst. Sonntag vormittags 7 Uhr: Beichte, 8 Uhr: Frühmesse, 10 Uhr: Vortramm mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Christen-lehre oder Andacht. Sonntagabend und an den Vorabenden der Feiertage 5 Uhr: nachm. Beichtgelegenheit.
 Volksbibliothek und Lesesalle geöffnet von 11-12 Uhr und nachm. von 5-7 Uhr.

Stolwerck
 Aus der reichhaltigen Auswahl der Stolwerck-Fabrikate besonders empfehlenswert:
 Tafel-Schokolade } Prinzess 240
 } Adler 2—
 } Rhenania 160
 Puder-Kakao } Adler 240
 } in 1/2, 1/4 u. 1/8 kg-Dosen
 Ess-Schokoladen für jedermann zu jederzeit (Jagd, Manöver, Reise, Sport etc)
 Extra Zart } In Tafeln zu 25 u. 50 }
 } Paket mit 36 Tafelchen }
 Milch-Schokolade }
 Mokka-Schokolade }
 Herren-Schokolade } In Tafeln zu 75 A }
 (halbsüßig) } Paket mit 36 Tafelchen }
 Dessert } A 1.50 }
 Schokolade-Bonbons } In Schächeln zu 50 A }
 } A 1.— u. A 3.— }